

[0305]

ZUR URA LINDA CHRONIK

Als Herman Wirth Ende 1933 seine hochdeutsche Übersetzung der Ura Linda Chronik ⁴⁾ mit der Forderung veröffentlichte, das Verfahren in Sachen der 1872 vom Konrektor des Leeuwardener Gymnasiums Dr. J. G. Ottema

4) Bei Koehler & Amelang, Leipzig.

herausgegebenen Handschrift ¹⁾ wieder aufzunehmen, habe ich mich sogleich in meiner 1934 erschienenen Schrift „Ahnenerbe oder Fälschung? Eine Klarstellung in Sachen der Ura Linda Chronik“ ²⁾ gegen ihn gewandt. Es bestand für mich gar kein Zweifel, daß es sich um eine Fälschung handelte, die der damalige Besitzer der Chronik, der erste Werkmeister an der Rijksmarinewerf in Den Helder Cornelis over de Linden, selbst ausgeführt hatte. Diesen Nachweis hatte J. Beckering Vinckers schon 1876 und 1877 in seinen Büchern „De onechtheid van het Oera-Linda-Bok aangetoond uit de wartaal waarin het is geschreven“ und „Wie heeft het Oera-Linda-Boek geschreven?“ geführt. Nur um zu verhüten, daß Wirth in Kreisen, die sich kein eigenes Urteil bilden konnten, Anklang fände, habe ich es für notwendig gehalten, meine zunächst nur als kurze Besprechung gedachten Ausführungen zu erweitern und gesondert zu veröffentlichen. Auch wenn ich jetzt zwei Semester lang Übungen über die Ura Linda Chronik abgehalten habe, ging es mir nicht darum, die längst entschiedene Frage nach ihrer Echtheit noch einmal aufzuwerfen. Es lag mir nur daran, an ihrem Beispiel Hintergrund und Eigenart einer Fälschung methodisch zu untersuchen, um den Blick der Studierenden zu schärfen. Ich beabsichtige daher auch nicht, ausführlich über die Ergebnisse der Seminararbeit zu berichten. Nur auf einen der vielen Mißgriffe des Fälschers möchte ich die Aufmerksamkeit lenken. Er ist so eindeutig, daß er allein genügt, um diesen zu entlarven.

In der Ausgabe Ottemas heißt es S. 48f.: *Thâ hja sâgon thât hjara skot mist hêde, thâ gvngon hja hja bihlvda ênd sêidon that hju-t folk hexnad hêde* and S. 90: *Men Minerva heth al et folk bihexnath, jes bihexnath frjunda, ivin as al vs fja thât lâsten sturven is*. Das an beiden Stellen gebrauchte Verbum *hexna, bihexna* „behexen“ hat es im Altfriesischen niemals gegeben. Es kommt nur in Wörterbüchern vor, die von 1786 bis 1840 erschienen sind. Seine Verwendung setzt daher ihre Kenntnis voraus.

Angesetzt worden ist das angebliche afries. *hexna* „behexen“ nach einer Stelle des Brokmerbriefs. Sie lautet nach B₁, der im Staatsarchiv zu Oldenburg i. O. aufbewahrten Pergamenthandschrift: *Hwasa blent. ieftha hexnath enne mon mith wald. and mith bi sette heye. sa betema him thri bete. and achta merc to fretha and thet hus thera liuda*. Demgegenüber lesen wir in B₂, der Pergamenthandschrift XXII, 1423 der Vormalis Königlichen und Provinzialbibliothek zu Hannover: *Hwesa blend ieftha hoxnath enne mon mîth wald. and mîth bi sette hei. sa betema him thri bete. and achta merc to fretha. and thet hus thera liuda*. Von der Überschrift dieses Paragraphen ist in B₂ noch *hoxna* erhalten.

In seinem 1786 veröffentlichten Altfriesischen Wörterbuch ³⁾ verzeichnet Tilemann Dothias Wiarda hiernach auf S. 187: „*hexna* behexen“. Diesen Ansatz übernahm 1832 Montanus de Haan Hettema in seine „Proeve van een Friesch en Nederlandsch woordenboek. Bevattende de moeilijckste woorden der eerstgenoemde taal, met derzelver uitspraak, en aanwijzing der plaatsen,

1) Thet Oera Linda Bok. Naar een handschrift uit de dertiende eeuw. Met vergunning van den eigenaar, den heer C. over de Linden, aan Den Helder, bewerkt, vertaald en uitgegeven door Dr. J.G. Ottema. Te Leeuwarden, bij H. Kuipers.

2) Verlag Dr. Emil Ebering, Berlin.

3) Aurich.

waar dezelve voorkomen; voorafgegaan door eene beknopte schets der Friesche taal" ¹⁾. Mit ausdrücklichem Bezug auf Wiarda heißt es auf Sp. 37^b: „*Hexna*, heksen, beheksen. A. 187". Auch Karl Freiherr von Richthofen schloß sich 1840 in seinem Altfriesischen Wörterbuch ²⁾ dieser Auffassung an. Sp. 813^a steht: „*hexna* (behexen) vgl. *hoxna*", Sp. 827^b: „*hoxna*, *hexna* (behexen): *hwasa blend ieftha hoxnath* (*hexnath*) *enne mon* B. 159, 25. Vgl. neufr. *hexe*, *hixe* (hexe) Epk. 208, und Grimm myth. 580".

Erst 1869 hat Sophus Bugge ³⁾ bei der Erklärung von ae. *on-hōhsnian*, das im Beowulf Vers 1944 in der übertragenen Bedeutung „hemmen" gebraucht wird, auch das dem Grundwort genau entsprechende afries. *hōxnia* zu ae. *hōhsinu*, afries. *hōx(e)ne* „Kniekehle", aisl. *hā-sin* „Flechse" gestellt und dem Verbum als ursprünglichen Sinn „die Kniekehlen durchschneiden" zugesprochen. Dadurch ist wohl de Haan Hettema veranlaßt worden, von seiner 1832 vertretenen Ansicht abzugehen und „*hexna* (*hoxna*?)" 1874 in seinem „Idioticon Frisicum. Friesch-Latijnsch-Nederlandsch woordenboek" ⁴⁾ Sp. 258f. durch „ligare, binden" zu übersetzen. Aufgegriffen hat Bugges Deutung 1879 H. Kern in seinem Aufsatz „Uit de Friesche wetten" ⁵⁾. Er gleicht afries. *hexna*, *hoxna* mit ahd. *hahsenōn*, *hasinōn* „subnervare, nervos incidere, enervare, nervos abscidere" und seinem Zubehör *erhahsinōn*, *untarhahsanian*, mhd. *hähsenen*, *hahsenen* nebst *enthähsenen*; nnl. *onthaassenen*; ae. *onhōhsnian*. Diese Zusammenstellung hat W.L. van Helten ⁶⁾ 1889 in zweierlei Hinsicht berichtigt. Einmal hat er die Infinitive nach dem Vorgang von O. Günther ⁷⁾ als *hexnia* und *hōxnia* angesetzt, und dann hat er beide Formen getrennt. Er stellt nur *hexnia* zu ahd. *hahsenōn*, *hasinōn*, mhd. *hähsenen*, *hahsenen*, nnl. *-haassenen*, während er *hōxnia*, dem er mit Bugge *ō* zuerkennt, mit ae. *-hōhsnian* verbindet und als Denominativum zu ze. *hōhsinu*, afries. *hōx(e)ne* betrachtet.

Van Heltens Ansicht hat sich allgemein durchgesetzt. Ausdrücklich zugestimmt haben ihr Otto Bremer ⁸⁾, Ferdinand Holthausen ⁹⁾, G.A. Nauta ¹⁰⁾ und W.J. Buma. So bemerkt letzterer im Wörterbuch zu seiner Ausgabe der Brokmer Rechtshandschriften ¹¹⁾ Sp. 197^b zu *hexnia*: „vgl. ae. *on-hōhsnian*, mnl. *haessenēn*, *hāsenen*, *hesenen*; nnl. *onthaassenen*; mnd. *hessen*, mhd. *hehsenen*, ahd. *hahsinōn*, zu afries. *hōxene* ‚Kniekehle‘, ae. *hōh-sinu*, ne. *hocksine*, an. *há-sin* ‚Fersensehne‘, swv. 2 ... subnervare, die Kniekehlen durchschneiden", Sp. 204^a zu *hōxnia*: „ae. *on-hōhsnian* Denom. zu **hōx(e)ne* ... ; vgl. *hexnia*, swv. 2 ... subnervare, die Kniekehlen durchschneiden".

Afries. *hōxnia*, ae. *-hōhsnian* hat van Helten auch schon richtig beurteilt. Es handelt sich um eine Ableitung von afries. *hōx(e)ne*, ae. *hōh-sinu* „Kniekehle",

1) Leeuwarden.

2) Göttingen.

3) Tidskr.f.Philologi og Pædagogik 8 (1868/69) S. 40-78, 287-305, bes. S. 302.

4) Leeuwarden.

5) Taalk. Bijdr. 2 S. 171ff., bes. S. 173f.

6) Beitr. 14 S. 253.

7) Die Verba im Altostfriesischen. Diss. Leipzig 1880, S. 58.

8) Beitr. 17 (1893) S. 320.

9) Altfriesisches Wörterbuch, Heidelberg 1925, Sp. 44^a u. 46^b.

10) Oudfriesche woordenlijst, Haarlem 1926, S. 26.

11) Oudfriesche taal- en rechtsbronnen. Vijfde deel, 's-Gravenhage 1949.

aisl. *hā-sin* „Flechse“. Das Grundwort dieser Zusammensetzung ist afries. *sine*, ae. *sionu*, as. *sinewa*, *senewa*, ahd. *senawa*, aisl. *sin(a)* „Sehne“, das Bestimmungswort ae. *hōh*, ne. *hough* „Ferse, Kniekehle, Landspitze“. Deminutiva sind afries. *hēla*, ae. *hāla* < **hōhila-* „Ferse“, aisl. *hæll* < **hāhila-* „Ferse“ und ahd. *hāhala*, mnd. *hāle* „Kesselhaken“, Ae. *hōh*, afries. *hōh*, aisl. *hā* gehen auf germ. **hanha-* zurück, das idg. **konk-* fortsetzt. Außerhalb des Germanischen sind etwa lit. *kinka*, *kenklė*, lett. *cinksla* „Kniekehle“ zu vergleichen.

Ganz ähnlich wie afries. *hōxnia* ist aber auch afries. *hexnia* gebildet. Das Bestimmungswort des vorausliegenden Substantivums ist aber afries. *hexe-* in *hexehalt* „Lähmung der Kniekehle“, das van Helten ¹⁾ treffend aus überliefertem *esxe halt* hergestellt hat. Es beruht mit ahd. *hahsa*, mhd. *hähse*, dän. norw. mdartl. *hase*, schwed. *has* „Kniekehle“ auf germ. **hahsjō*. Das vorausliegende idg. **koksjā* finden wir auch in ai. *kakṣyā* „Leibgurt der Pferde“, das von *kákṣa* M. „Gurtgegend der Pferde; Achselhöhle“ abgeleitet ist. Verwandt sind av. *kašā-* „Achselhöhle“; lat. *coxa* „Hüfte“, air. *coss* „Fuß“, kymr. *coes* „Hüftbein“. Idg. **kenk-* und **kek-* sind Nebenformen der gleichen Wurzel mit und ohne Nasalinfix. Nicht eindeutig zuzuordnen sind die Belege für ahd. *hāhsinōn*, da sich nicht ausmachen läßt, ob *hāhsinōn* oder *hahsinōn* vorliegt. Mnl. *haessenen*, *hāsenen* entspricht afries. *hōxnia*, ae. -*hōhsnian*; mnd. *hessen*, mnl. *hesenen* afries. *hexnia*.

Zu erwähnen bleibt, daß im Deutschen Wörterbuch ²⁾ unter Hinweis auf afries. *hexna*, *hoxna* bei von Richthofen ein *hechsnen* als Nebenform von *hexen* verzeichnet wird. Als Quelle wird das Bayerische Wörterbuch von J. Andreas Schmeller ³⁾ genannt. Nun wird zwar hier *hechsnen*, *hechsen* „quälen, plagen, umher, in die Enge treiben“ zu *hechsen* „hexen“ gestellt, doch handelt es sich, wie die Belege *des Ding hat mi' gheckst* und *hecks mi' na net gar so!* ausweisen, ebenfalls um Ableitungen von mhd. **hāhs-sene*, bair. *Haxn* bzw. mhd. *hähse*. Die Grundbedeutung dieser Verben war jedoch nicht „die Kniekehlen durchschneiden“, sondern „in die Hinterbeine beißen“. Bair. *aufhächsen*, das vom Metzgerhund gebraucht wird, der ein Tier, das er treibt, in die Hinterbeine kneipt, übertragen aber auch in erotischem Sinne Verwendung findet, stellt Schmeller selbst schon zu ahd. *hahsinōn*.

In der Ura Linda Chronik wäre schon das Vorkommen eines Verbums *hexa* „hexen“ auffällig. Zwar finden wir *hekse* in den neufriesischen Mundarten, doch handelt es sich um junge Bildungen, die nach dem Vorbild von nhd. *hexen*, nnl. *heksen* entstanden sind. Zugrunde liegt nhd. *Hexe*, das in der Zeit der großen Hexenverfolgungen von 1400 bis 1700 zu einem Sammelbegriff der kirchlichen Strafprozesse geworden war und sich wie nach Niederdeutschland auch nach den Niederlanden verbreitet hatte. Im Westfriesischen begegnet uns *heks* zufrühest 1614 in den „Spreeckwoorden“ Georg van Burmanias. Vollends die Form *hexna* ist ein untrüglicher Beweis dafür, daß die Ura Linda Chronik ein Machwerk des 19. Jahrhundert ist. Der Fälscher hat sie entweder dem Altfriesischen Wörterbuch von Richthofens oder der Proeve de Haan

1) Zur Lexicologie des Altostfriesischen. Verh. der Kon. Akad. v. Wetensch. te Amsterdam. Afd. Letterk. Nieuwe reeks, deel IX, Amsterdam 1907, S. 100f.

2) Bd. IV 2 Sp. 1300f.

3) Zweyter Theil, Stuttgart und Tübingen 1828, S. 147f.

Hettemas entnommen. Daß Cornelis over de Linden beide Bücher besessen hat, hat Beckering-Vinckers nachgewiesen. Sie gehörten zu den 112 Nummern, die 1874 bei der Auflösung seiner Bibliothek verkauft wurden.

Hamburg.

Willy Krogmann.